

Wo steht die Forschung zu den Edomitern?

Edom kommt in der Bibel häufig vor – als Freund und Feind! Bei einer internationalen Konferenz haben über 20 Wissenschaftler/innen im Juni 2021 zusammengetragen, was über Edom in den vergangenen Jahren erforscht wurde: eine ganze Menge. Konferenzleiter PD Dr. Benedikt Hensel fasst für *Welt und Umwelt der Bibel* zusammen – und blickt nach vorn.

Schroffes Gelände im Kupferabbaugebiet von Timna im Süd-Negev. Nach einigen neuern Thesen könnte der Ursprung der nomadischen Edomiter hier liegen.

Die Erforschung Edoms hat in den letzten Jahren einen immensen Aufschwung erlebt. Ausgrabungen haben neue Ergebnisse erbracht und nun stellt sich besonders die Frage, wie Edom eigentlich die gesamte Geschichte der Südlevante geprägt hat und wie es zu den ägyptischen, assyrischen und babylonischen Großreichen stand. Die ältere Forschung des 20. Jh. hat Edom typischerweise auf die Epoche reduziert, in der es ein Staat war und daher auch historisch besser greifbar war, also etwa im 8. bis 6. Jh. vC. Doch die topografischen Ausmaße dieses „Königreichs Edom“ umfassten im Wesentlichen nur das „Edomitische Plateau“ im heutigen Jordanien (s. Karte S. 66). Für diese Zeit sind in diesem gut abzugrenzenden Gebiet tatsächlich einige gut erhaltene Besiedlungsspuren nachweisbar, die klar auf eine entsprechende monarchische Organisation der Edomiter hinweisen.

Inzwischen aber wird Edoms Bedeutung für das Gesamtschicksal der südlichen Levante im Altertum immer deutlicher, also in etwa das Gebiet Israel/Palästina, Jordanien, Libanon, Südsyrien und Sinai. Dies gilt insbesondere für das früheisenzeitliche Edom (12.–11. Jh. vC): Hier war Edom ein recht einflussreiches Gemeinwesen,

Edom in der Bibel

Edom (im Hebräischen Anklang an „das Rote“, *adomi*) bezeichnet in der Bibel das Bergland östlich und südlich des Toten Meeres. Nach Gen 36,9 ist Esau, Jakobs Bruder, Stammvater der Edomiter. Mit dem Königtum Juda kommt es nach 1 und 2 Kön immer wieder zu Scharmützeln, besonders um die Hafenstadt Elat am Golf von Aqaba. Das Alte Testament verfolgt die Darstellung, dass Israel und Juda Edom überlegen waren, schon David soll es eingenommen haben (2 Sam 8). Unter Joram von Juda „fiel Edom von Juda ab und setzte einen eigenen König ein“ (2 Kön 8,20), wurde aber laut 2 Kön 14 durch Amazja (um 800 vC) wieder unterworfen. Unter König Ahas (736–726 vC) geht das Gebiet der Edomiter den Judäern verloren („Rezin, der König von Aram, gewann Elat für Edom zurück. Er vertrieb die Judäer aus Elat und die Edomiter kamen und blieben dort ansässig“). Die biblischen Texte halten jedenfalls fest, dass Juda lange Interesse an edomitischen Gebieten und ihren Handelskapazitäten, z. B. im Kupferabbau, hatte. Jakobs Vorrang über Esau spiegelt die jüdische Haltung eines Vorrangs über das Nachbarvolk der Edomiter. Die tatsächliche Historie hinter den Texten ist hoch umstritten, da sie nur aus dem biblischen Zeugnis bekannt ist. Nach dem Exil werden die Edomiter beschuldigt, Juda gegen Babylon nicht beigestanden und sich jüdische Gebiete einverleibt zu haben (z. B. Ez 35f).

obwohl es am Rande der südlichen Levante lag. Denn sowohl seine Kupferabbauaktivitäten in der Frühphase, in der es in nomadischen Stämmen organisiert lebte, als auch die späteren edomitischen Handels- und Wirtschaftssysteme erwiesen sich als einflussreich für den gesamten östlichen Mittelmeerraum.

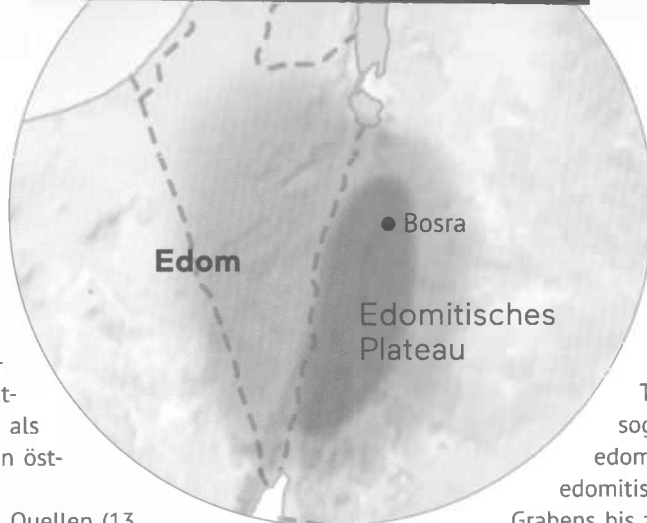
Wie aus frühen ägyptischen Quellen (13. und 12. Jh. vC) bekannt ist, standen semi-pastorale (halb Naturweide- und halb Feldwirtschaft betreibende) Gruppen, die möglicherweise schon zu einem großen Teil mit „Edomitern“ identifiziert werden konnten, in Kontakt mit den ägyptisch kontrollierten Kupferminen in Timna und Faynan-Punon. Die Beziehungen waren zeitweise freundschaftlich und schlossen Handel mit ein, wurden aber oft feindlich. Spätere neuassyrische Texte (ab dem frühen 8. Jh. vC) verweisen bei verschiedenen Gelegenheiten dagegen auf willfährige edomitische Stammeskönige.

In der Hebräischen Bibel wird Edom mehrfach als Nachbar, gelegentlicher Bündnispartner und häufiger als Feind von Juda und Israel erwähnt. Die Darstellung der Kontakte Edoms mit dem frühen israelitischen Staat in den Geschichtsbüchern der Hebräischen Bibel mag in ihren Details ungenau sein und ist Gegenstand heftiger Debatten (insbesondere angesichts der Unwahrscheinlichkeit eines unter David errichteten Reichs, das sich auf das Gebiet Edoms und andere benachbarte Völkerschaften erstreckte). Doch selbst wenn die Texte aus einer späteren Epoche stammen, belegen sie dennoch die Bedeutung, die die biblischen Autoren und Redaktoren Edom beimaßen, indem sie erste Kontakte in die frühe monarchische und sogar vormonarchische Zeit zurückverlegten (vgl. etwa Gen 25-35,36; Dtn 2,23).

Man kann in diesem derzeit sehr spannenden Forschungsdiskurs drei besondere Diskussionspunkte ausmachen:

1. Die Ursprünge Edoms: Die Ursprünge Edoms und der Edomiter liegen weitgehend im Dunkeln. Erstmals erwähnt wird Edom in diversen ägyptischen Texten. Doch ist hier eine rein geografische Bezeichnung einer bestimmten Region gemeint? Oder gar schon ein (wie auch immer organisiertes) „Königreich“? Die neuesten Ausgrabungen im legendären Kupferabbaugebiet Timna (im südlichen Negev), die sich leicht mit den Kupferabbaugebieten in Wadi Faynan (Transjordanien) in Verbindung bringen lassen, legen sehr stark nahe, dass es bereits in der Eisenzeit I (grob 1200–1000 vC) einen überregional organisierten Kupferabbau und -handel gegeben haben muss. Dieser könnte, nach Meinung einiger Forscher, bereits mit den Edomitern in Zusammenhang gebracht werden. Diese Edomiterkultur wäre aber auf diesem Wege nur indirekt nachweisbar – man spricht daher gerne von einem „invisible kingdom“.

2. Existenz diesseits und jenseits des Arava-Grabens und Einfluss auf Juda: Es ist heute klar, dass sich edomitische Kultur



mitnichten nur auf das edomitische Plateau erstreckt. Die erwähnten frühen ägyptischen Texte scheinen mit Edom eher eine Region westlich des Arava-Grabens im Blick zu haben, also jenes Grabenlaufs zwischen Totem Meer und Golf von Aqaba. In der Tat deuten viele Funde, insbesondere die sog. „Edomitische Keramik“, darauf hin, dass edomitische Kultur (vertreten durch diverse edomitische Nomadengruppen?) westlich des

Grabens bis zur Mittelmeerküste aktiv war und dort wohl auch den Handel kontrollierte. Wie die edomitische Präsenz auch die Nachbarkulturen, insbesondere Juda im südlichen Negev, beeinflusste, ist derzeit die Frage der Debatten.

3. Eine zweifache Nachgeschichte ab persischer Zeit: Lange galt es in der Forschung als erwiesen, dass Edom mit seinem politischen Ende durch die Eroberung der Hauptstadt Busayra/Bosra (wohl 552 vC) in der Bedeutungslosigkeit verschwand. Man attestierte ab dem 6. Jh. vC einen Besiedlungsabbruch in den transjordanischen Kerngebieten Edoms. Biblisch – so das typische Urteil der Exegeten – spielte Edom fortan auch keine Rolle mehr. Der spätere sprichwörtliche „Edom-Hass“ bestimmter nachexilischer und vor allem prophetischer Traditionen wie Obadja reflektierte auf „Vergehen“ und einen „Betrug“ des staatlichen Edom. Doch die auf frühen, in den 1930er- und 1940er-Jahren durchgeführten Surveys basierende „Siedlungslücke“ entpuppte sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr als „Forschungslücke“. Es sind mittlerweile einige Funde aus persischer

Die biblischen Autoren maßen Edom eine große Bedeutung bei

Zeit in transjordanischen Gebieten aufgetaucht. Mehr noch: Edom hatte nicht nur hier eine Nachgeschichte, sondern auch cisjordanisch: die später als Provinz Idumäa bekannte Region im südlichen Negev trägt den an Edom anklingenden Namen nicht zufällig. Insbesondere das Onomastikon (die inschriftlichen Belege von Eigennamen) weist hier eine Kultur aus, die neben jüdischen und arabischen Elementen eben auch – mit gut einem Drittel der Belege – edomitische Marker trägt.

Auch Idumäa kann und sollte daher als eine (wenn auch nicht bruchlose) Nachfolge des alten Edom gesehen werden. Neueste Ausgrabungen und Funde in den Gebieten offenbaren hier eine äußerst spannende Mischkultur und ein kultur-ethnisches Miteinander, das unbedingt weiterer Aufbereitung harret und aus dem die Forschung auch noch sehr viel über die Entstehung des frühen Judentums lernen kann. Meine eigenen Forschungen zum Thema können für einen überraschend großen Teil bestimmter biblischer Traditionen zeigen, wie positiv Edom hier in das Verhältnis zum frühen Judentum gesetzt wird. Zum „Warum?“ kann man gut debattieren (mehr dazu in B. Hensel, „Edom and Idumea in the Persian Period“, erscheint 2022).

Fazit: Die derzeitige Forschung trägt nicht nur zur lange überfälligen historischen Kenntnis über ein südlevantinisches Gemeinwesen bei, sondern ihre Ergebnisse werden auch für die Beschreibung der Gesamtgeschichte der Südlevante von der Eisenzeit bis in die hellenistische Zeit von großem Wert sein; auch die daraus abzuleitenden kulturgeschichtlichen Ergebnisse („invisible kingdoms“) können Licht darauf werfen, wie das frühe Israel in Stämmen organisiert lebte. Das immense Potenzial, das sich für die biblische und literaturgeschichtliche Forschung ergibt, ist klar: Edom/Idumäa beleuchtet und gehört zu dieser Welt, in der die Texte entstehen.

Die internationale Edom-Tagung „*Multifaceted Edom. Recent Research on Southern Transjordan in the Iron Age from an Archaeological and Cultural-Historical Perspective*“ (8. bis 10. Juni 2021) war der Auftakt zu einer Reihe von Konferenzen und Workshops, in der die Tagungsorganisatoren Katharina Schmidt (DEIAHL Amman), Rocío Da Riva (Universität de Barcelona), Mohammad Al Najjar (Levantine Labs UC San Diego) und Benedikt Hensel (Universität Zürich) das „Enigma Edom“ in all seinen Facetten zu ergründen suchen.

Weitere Konferenzen werden folgen: Für 2022 ist eine Idumäa-Tagung geplant, ebenso ein Workshop, der sich ausschließlich mit Edom in der biblischen Forschung beschäftigt (beide organisiert B. Hensel); die Bezüge von cis- und transjordanischem Edom werden in einer späteren Tagung ergründet – sodass sich Puzzlestück für Puzzlestück langsam ein Gesamtbild einstellen wird. ■

(PD Dr. Benedikt Hensel, Lehrstuhl für Alttestamentliche Wissenschaft und Frühjüdische Religionsgeschichte, Universität Zürich)

Weiter lesen und schauen:

- Die Konferenzwebsite:
www.edomarchaeology.com
(mit Videos der Vorträge).
- Forschungswebsite und Forschungsblog von Benedikt Hensel zu seiner Forschung „Judah und Transjordanien“:
www.transjordan.uzh.ch